

Helmut Hubachers folgenschweres Tachtelmechtel

Autor(en): **Orlando [Eisenmann, Orlando]**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 44

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bundeshuus- Wösch

Holzschnitzer Blocher

Der Kandidat der Zürcher SVP für den Ständerat, Christoph Blocher, wegen seiner Sprüche gelegentlich der «Holzschnitzer» der Volkskammer gerufen, hat im Ständeratswahlkampf offen zugegeben: «Ich bin sehr gerne Politiker, aber sehr ungerne Parlamentarier. Das Parlament ist furchtbar langweilig.» Die Zürcher Wähler haben Blochers Worte ernst genommen und statt ihn die LdU-Politikerin Monika Weber ins Stöckli gewählt. Doch ganz wollen die Zürcher und vor allem Lisette auf Christoph Blocher nicht verzichten. Seine parlamentarische Arbeit im Nationalrat hat nach wie vor einen hohen Unterhaltungswert, und solchen Politikern ist Lisette Chlämmerli schliesslich zu grossem Dank verpflichtet.

Ge-füegt

Jetzt soll es doch zu keinem zweiten Wahlgang im Solothurner Regierungsratswahlkampf kommen. Alt Nationalrätin Cornelia Füeg, Bäuerin, Hausfrau, Mutter und Gemeindepräsidentin aus dem kleinen Dorf Halten, dürfte als erste Frau in die Solothurner Regierung einziehen. Geschlagen hat sie den offiziellen FDP-Kandidaten Willy Pfund, der am vergangenen 18. Oktober nicht nur auf sein Nationalratsmandat verzichtet hat, sondern gleich auch noch bei den Regierungsratswahlen böse unten durch musste. Lisette hat sich über den Frauenvormarsch im Kanton Solothurn natürlich gefreut und gesagt: Die Pfund-amentalisten haben sich ge-füegt.

Schelte vom Chef

Jean-Claude Piot, Direktor des Bundesamtes für Landwirtschaft, ein Waadtländer um die 60, erhielt jüngst von seinem Bundesrat, Jean-Pascal Delamuraz, auch er ein Waadtländer, einen wenig charmanten, währschaftigen Rüffel. Piot hatte nämlich seinem Chef eine gehörige Abfuhr im Nationalrat eingebrockt, als der von Piot vorbereitete Bundesbeschluss zur Entschädigung der Bauernopfer im Zusammenhang mit der Tschernobyl-Nuklearwolke im Nationalrat vollständig unter die Räder geriet. Man habe das falsche Gesetz angewendet, schallte es da dem Bundesrat entgegen und überhaupt sollen auch die Gemüsebauern etwas Geld erhalten für ihre Schäden, meinten die Volksvertreter deutlich und beschlossen, auch die Gemüsebauern für ihren Abfallsalat zu entschädigen. Piot soll, nach Schelte von oben, relativ gebeugt durch die Bundesgänge gewandelt sein ...

Schubladenfunde?

Auf rotem Formular stand es in der letzten Sessionswoche deutlich zu lesen: Alle Parlamentarier hätten ihre Siebensachen im Bun-

deshaus definitiv zu packen und auch die persönlichen Utensilien auf und unter ihren Pulten und in den Parlamentarier-Kästchen mit nach Hause zu nehmen. Manch einer stutzte ob des Befehls in dieser Aufforderung. Im nachhinein muss man den Parlementsdienern recht geben: nicht weniger als 17 verdiente Parlamentarier schafften den Sprung nach Bern nicht mehr und müssen ihr Parlamentarier-Generalabonnement abgeben. Wie müsste das doch für das neue Parlament ein Anfang sein, fände man in den tiefen Schubladen noch nicht eingereichte Vorstösse eines Valentin Oehen oder einer Barbara Gurtner oder gar Dario Robbianis neuestes Kapitel zur Tessiner Parteigeschichte ...

Berner «Humor»

Bernhard Müller, alt Nationalrat aus dem Kanton Bern und amtierender Volkswirtschaftsdirektor daselbst, spürt Lust zur beruflichen Veränderung. Kaum hat er die Berner Finanzwirren einigermaßen überwunden, sieht ihn ein Komitee als Bundesratskandidaten der Berner SVP für den freien Sitz des Bündners Leon Schlumpf. Dieses Ansinnen stösst bei anderen Berner SVP-Eminenzen auf wenig Gegenliebe. Da steigt der Sonnyboy Adolf Ogi als grosser Sieger aus den Herbstwahlen, und der Weg ins Bundeshaus scheint für ihn nur noch eine Formsache zu sein, da droht dem Intersport-Chief auf einmal kantonseigene Konkurrenz. Das hat gerade noch gefehlt. Immerhin soviel sei Adolf Ogi zum Trost gesagt: Das Komitee «Müller in den Bundesrat» wurde mit Blick auf die auch in Bern stattfindende Fasnacht gegründet. Die Berner haben halt nun einmal ihren eigenen Humor. Zudem scheinen Berner Regierungsräte noch heute nicht

begriffen zu haben, dass man ihre Verwicklungen in die Finanzaffäre auch ausserhalb ihres Kantons zu Kenntnis genommen hat. Berns Finanzaffäre würde dem Kandidaten Müller – sollte er es nicht selber realisieren – sicher von ausserhalb als Hinderungsgrund plausibel gemacht werden!

Slogan wechseln

«Eine Stimme, die trägt», schrieb die Waadtländer SP-Nationalrätin und Mitregentin der Stadt Lausanne, Yvette Jaggi, auf ihre Wahlplakate für den Einzug in den Ständerat. Mit diesem Slogan wurde sie nicht gewählt. Kunststück: In einem klimatisierten Automobil fahrend, erkältete sie sich so sehr, dass ihre Stimme völlig zusammenbrach. Da jedoch auch ihre Widersacher im ersten Wahlgang nicht gewählt wurden, hofft Yvette Jaggi auf eine zweite Chance. Lisette wünscht ihr alles Gute, aber einen anderen Wahlslogan.

Schattenboxer Miville

Carl Miville, glanzvoll wiedergewählter Basler Ständerat und der Sozialdemokratie angehörig, hatte einen äusserst schweren Wahlkampf, wie er nach der Wahl ausser Atem Journalisten völlig glaubwürdig versicherte. «Es war besonders schwer, weil niemand gegen mich antrat, ich also der einzige Kandidat für diesen Sitz war. Dieser ständige Kampf gegen nicht existierende Widersacher, all diese Schläge ins Leere, das Schattenboxen hat mich mitgenommen.» Lisette hat Mitleid! Übrigens mit den anderen Sozialdemokraten auch, die zwar nicht ohne Gegner waren, aber offenbar auch immer gegen die falschen boxten ...

Lisette Chlämmerli



Helmut Hubachers folgenschweres Techtelmechtel